

Jan Markowicz

ZU EINIGEN GRAMMATISCHEN ASPEKTEN
DER LINGUISTISCHEN TEXTBESCHREIBUNG

Mit dem Entstehen und mit der Entwicklung der Textlinguistik wurde in der Sprachwissenschaft ein Versuch unternommen, nicht den Satz sondern den Text als die höchste sprachliche Einheit zu betrachten. Das wissenschaftliche Streben die Strukturen, Konstituenten und Erzeugungsregularitäten von Sätzen zu erforschen, nahm ein neues Forschungsausmaß an und wandte sich allmählich den satzübergreifenden Strukturen zu. Man versuchte im allgemeinen verschiedene Vorkommensarten von Texten zu analysieren mit dem Ziel, die gemeinsamen Bildungselemente aller Textsorten zu erfassen. Dieses ziemlich neue Forschungsobjekt bedarf somit seiner Definition, die instande sein würde, die wichtigsten Merkmale des Phänomens "Text" möglichst klar, eindeutig aber ausführlich zugleich zu bestimmen. Wir halten es für angebracht, einige dieser Definitionen kurz zu präsentieren. ISENBERG versteht den Text als "eine Folge von Sätzen", die durch Vertextungsmittel miteinander verknüpft sind ¹. Für AGRICOLA stellt der Text eine geordnete Menge von Sätzen, die zusammen ein Thema bilden, dar ². Einige Jahre später ergänzt er und erweitert seine Textdefinition: "Ein Text ist eine endliche, geordnete, kontinuierliche, (relativ) abgeschlossene Folge von Sätzen, die zusammen die lineare Abwicklung eines Themas darstellen. Seine Einzelsätze (auch manche Satzteile) sind miteinander durch Elemente von einer gewissen gegenseitigen semantischen Äquivalenz (oder Ähnlichkeit) verknüpft" ³. Seine neue Definition schlug im Jahre 1976 ISENBERG vor: der Text ist eine kohärente Folge von diktiven Handlungen, eine zeitliche Abfolge von kommunikativen Handlungen, bei deren Vollzug Sätze gebildet werden ⁴. PFÜTZE faßte den Text als eine sinn-

voll (Semantik) und zweckvoll (Pragmatik) geordnete Menge von Sätzen auf, zwischen denen Relationen mit Bedeutungen und Funktionen bestehen, d.h. eine strukturierte Gesamtheit, die relativ abgeschlossene linguistische Einheit einen komplexen Sachverhalt im Bewußtsein widerspiegelt⁵. Nach HARWEG ist der Text ein durch ununterbrochene pronominale Vertextungsmittel konstituiertes Nacheinander sprachlicher Einheiten⁶. Für STEINITZ konstituiert sich der Text durch gemeinsame Koreferenz von Oberflächenkonstituenten⁷. S.J. SCHMIDT definiert den Text als das Realisat eines Kommunikations- oder Interaktionstyps, er ist die konkrete Realisierung der Struktur "Textualität" in einem bestimmten Kommunikationsmedium, er ist der geäußerte sprachliche Bestandteil eines Kommunikationsaktes, der thematisch ist und eine erkennbare kommunikative Funktion erfüllt⁸. Eine interessante Textdefinition hat auch ein polnischer Linguist Z. WAWRZYŃIAK vorgeschlagen. Unter Text versteht er einen linearen und endlichen identitätsintentionalen sprachlichen Bestandteil des jeweiligen Kommunikationsereignisses, der durch die illokutive Integration, die semantisch-thematischen Isotopien und die syntaktischen Konnexionen zu einer kohärenten Folge von Sätzen geworden ist⁹.

Man könnte noch weitere Textdefinitionen anführen, dies würde aber zu viel Zeit und Raum in Anspruch nehmen, ohne ein entscheidendes Resultat für unsere Erwägungen bringen zu können. Diese Definitionen, die wir soeben dargestellt haben, lassen uns feststellen, daß es in der textlinguistischen Forschung zumindest drei Richtungen gibt, die sich durch unterschiedliche Ansatzpunkte unterscheiden. Es sind: sprachsystemorientierte und kommunikative oder handlungsorientierte Textauffassung. Die dritte Richtung versucht, verschiedene Aspekte der oben genannten Textbegriffe zu inkorporieren. Trotz der Unterschiedlichkeit der Ansätze kann man einige gemeinsame Elemente bestimmen. Eines dieser Berührungspunkte, die in vielen Textdefinitionen zum Vorschein kommen, wäre der Satz (oft als Textem bezeichnet), der als eines der grundlegenden Mittel der Vertextung angesehen wird. Aus diesem Grund selbst scheint eine genaue Erforschung dieser sprachlichen Einheit für die linguistische Textbeschreibung relevant zu sein. Auf diese Relevanz haben bisher viele Forscher hingewiesen, was u.a. zur

Folge hatte, daß wie z.B. ASCHE schrieb "die Textgrammatik zu-
meist als lineare Ausweitung strukturell-grammatischer Satz-
glieduntersuchungen auf eine weitere Ebene angesehen wird" ¹⁰.
Die Satzanalyse betrachtet man dann als die Grundbasis für die
Textuntersuchung und die Mechanismen und Regularitäten, die für
den Satz typisch sind, werden oft auf das Phänomen "Text" an-
gewendet. Eine solche Sichtperspektive finden wir z.B. bei
ISENBERG. Im Jahre 1968 stellte er fest : "Texte werden durch
einen ähnlichen Mechanismus konstituiert, wie man ihn für Sät-
ze angenommen hat. Insbesondere nehmen wir an, daß die Gramma-
tik Texte und Sätze zugleich erzeugt" ¹¹. Es wird also voraus-
gesetzt, daß zwischen den Sätzen eines Textes die gleichen Be-
ziehungen bestehen, wie zwischen Gliedern eines Satzes. Eine
solche Auffassung versucht die Textkonstitution auf den kohä-
renten Zusammenhang von Satzfolgen zu reduzieren.

So ein Standpunkt kann nicht aufrechterhalten werden, weil
die Bedingungen der Textkohärenz erst auf der Ebene der wech-
selseitigen Beziehungen zwischen den Voraussetzungen der kom-
munikativen Handlungen und deren textinternen Realisierungen
vollständig genug untersucht werden können. Was man aber nicht
zurückweisen kann, ist die Tatsache, daß alle potentiell text-
bildungsfähigen syntaktischen Strukturen mindestens Sätze
sind. Diese Strukturen lassen sich unter verschiedenen gramma-
tischen Aspekten untersuchen. Zu den wichtigsten dieser Aspek-
te gehören u. E. die Satzklassifikation, die Ausnutzung der
fakultativen Satzgliedstellen, die thematisch-rhematischen Be-
ziehungen im Satz und im Text sowie die Tempusformen der Text-
sätze. Im folgenden wenden wir uns der Satzklassifikation zu.
Man kann z.B. die Satzformen, Satztypen und Satzarten abzu-
grenzen versuchen. Was die Satzformen anbetrifft, so kann man
hier die traditionelle Einteilung der Sätze in einfache Sätze,
zusammengesetzte Sätze (Satzgefüge, Satzverbindung, Periode)
und elliptische Konstruktionen als Beispiel der Satzklassifi-
kation anführen. Unter Satztypen versteht man oft die Verbal-
sätze, d.h. Vorgangs- und Handlungssätze, Substantivsätze auch
Einordnungssätze genannt und Adjektivsätze, die auch als Merk-
malssätze bezeichnet werden. In bezug auf die kommunikative
Funktion der Sätze unterscheidet man folgende Satzarten : Aus-
sage-, Frage-, und Aufforderungs- bzw. Wunschsätze.

4 Eine solche Charakteristik der Sätze erscheint uns jedoch einseitig und oberflächlich zu sein. Der Text ist doch das sprachliche Produkt der kommunikativen Handlung. Wie VIEHWEGER und MOTSCH schreiben : "ein Text ist durch einen Handlungstyp bestimmt, der die kommunikative Funktion der gesamten komplexen Äußerung charakterisiert. Er kann in Sätze bzw. Satzkomplexe zerfallen, die ihrerseits mit Handlungstypen verbunden sind" ¹². Wenn der Empfänger in einer konkreten Situation so eine Äußerung hört : "Warum schläfst du noch ?!", so interpretiert er diesen Satz nicht als eine Frage, die von ihm gleich zu beantworten ist, sondern eher als eine an ihn gerichtete Aufforderung des Senders. Man könnte versuchen, eine bestimmte Anzahl von Regeln für die Bedeutung von Satzarten aufzudecken. Als Ausgangspunkt für eine solche Analyse dürfte das Verhältnis von Satzart und Handlungstyp angesehen werden. Dieses Verhältnis kann man z.B. mit Hilfe der Begriffe aus der Wortsemantik untersuchen und zwar mit der Unterscheidung zwischen potentieller und aktueller Bedeutung. Eine Satzart kann verschiedene kommunikative Funktionen ausüben, die man nach SEARLE als ein "Illokutionspotential" bestimmen könnte. Die Antwort auf die Frage, welcher der möglichen Handlungstypen vorkommt, hängt im wesentlichen von der konkreten kommunikativen Situation ab. Da aber die Problematik der Handlungstypen den Rahmen unseres Themas zu überschreiten scheint, wollen wir uns weiter mit anderen grammatischen Gesichtspunkten der Textbetrachtung befassen.

Der Aspekt der Ausnutzung der fakultativen Satzgliedstellen soll bei dem Erfassen der sprachlichen Struktur des Textes immer einen festen Platz haben. Jedes Verb besitzt bekanntlich eine bestimmte syntaktische Valenz. Wenn das entsprechende Verb im Satz verwendet wird, so eröffnet es Leerstellen um sich, die obligatorisch zu besetzen sind. Neben den obligatorischen Aktanten sind auch die Satzglieder und Gliedteile zu berücksichtigen, die über die Erfüllung des syntaktischen Minimums hinaus im Satz fakultativ auftreten. Die Gruppe der im Satz fakultativ erscheinenden Gliedern bilden vor allem die grammatisch-strukturell nicht notwendigen Objekte, Adverbialbestimmungen und Attribute, die in Form von Satzgliedern bzw. Gliedteilen oder in Form von Nebensätzen verwendet sind. Die Besetzung oder die Nichtbesetzung der fakultativen Satzglied-

stellen kann u.a. dazu führen, daß sehr lange oder sehr kurze Sätze entstehen. Sie werden dann bei der Textbeschreibung als ein charakteristisches Merkmal des untersuchten Textes bewertet.

Die Analyse der Textsätze kann auch von dem Standpunkt der Mitteilungsperspektive, die eng mit dem Problem der Satzgliedstellung verbunden ist, durchgeführt werden. Die sprachlichen Elemente des Satzes sind in der Regel mit einem unterschiedlichen Mitteilungswert versehen. Wie G.STARKE schreibt, "ein sprachliches Zeichen, dessen Denotat (Objekt) vorerwähnt, dem Empfänger bereits bekannt ist, hat geringen (thematischen), ein sprachliches Zeichen, das mit seiner Bedeutung etwas Neues dem Empfänger bisher Unbekanntes einführt, hat hohen (rhematischen) Mitteilungswert"¹³. Im Vorfeld des Satzes oder unmittelbar hinter dem Verbum finitum erscheinen die thematischen Elemente, während die rhematischen an der letzten Stelle des Nachfeldes ihren Platz haben. Die Thema-Rhema-Beziehung stellt einen der Mechanismen der formalen und inhaltlichen Verknüpfung von Sätzen zu größeren Einheiten. Was die Verknüpfung von benachbarten Sätzen anbetrifft, so ist in der textlinguistischen Forschung der Begriff der Satzverflechtung üblich. Für die Verknüpfung dieser Sätze, die jeweils voneinander entfernt sind, gebraucht man den Terminus "Textverflechtung". Themen werden durch solche sprachlichen Einheiten ausgedrückt, die die Fähigkeit besitzen, das in den vorausgegangenen Sätzen Gesagte wiederaufzunehmen und für den Textempfänger einen geringen Mitteilungswert haben. Rhemen dagegen werden durch diese sprachlichen Mittel ausgedrückt, die an das vorher Gesagte neue Informationen anknüpfen und deswegen einen hohen Mitteilungswert aufweisen. Man muß aber hier gleich bemerken, daß es in den Texten solche Sätze gibt, die als ganze rhematisch zu klassifizieren sind. Einen solchen Charakter haben z.B. Anfangssätze des Textes oder der Textabschnitte. Auch dann, wenn völlig neue Aspekte in den Text eingefügt werden, entstehen Sätze, die nur rhematische Elemente beinhalten. Die Sätze dagegen, die am Ende des Textes oder des Abschnittes erscheinen, sind meistens als thematisch anzusehen. Sie bringen keine neuen Informationen mehr und beziehen sich auf das bisher Gesagte. Fragt man nach der Rolle des Themas und Rhemas in bezug auf den Aufbau eines Textes, so hat das Thema, wie der tschecho-

slowakische Sprachwissenschaftler F.DANES bewiesen hat, seine eigentliche Relevanz. U.a. schreibt er : die "niedrige Informationsbelastung macht aus ihm (dem Thema - J.M.) ein wichtiges Aufbaumittel. In dieser Hinsicht kann jeder Text und seine Abschnitte als Sequenz von Themen betrachtet werden. Die eigentliche thematische Struktur des Textes besteht dann in der Verkettung und Konnexität der Themen in ihren Wechselbeziehungen und ihrer Hierarchie, in den Beziehungen zu den Textabschnitten und zum Textganzen" ¹⁴. Diesen ganzen Komplex von thematischen Relationen im Text nennt er die "thematische Progression", die das Gerüst des Textaufbaus darstellt.

Eine andere grammatische Kategorie, die auch eine textkonstituierende Funktion im Text ausübt, ist das Tempus. Die Textsätze kann man z.B. unter dem Aspekt der Tempuswahl analysieren. Es gibt Texte, die u.a. dadurch charakterisiert sind, daß alle Sätze in der gleichen Tempusform stehen. Man kann solche Texte in Anlehnung an WAWRZYNIAK ¹⁵ als temporal monotone Texte klassifizieren. Eine wichtige Voraussetzung für eine solche Klassifikation ist die Annahme, daß die Tempusformen, die in allen Textsätzen verwendet werden, dieselbe temporale Funktion aufweisen. Als Beispiel eines solchen Textes, dessen Sätze nur im generellen Präsens stehen, kann folgendes Epigramm von Paul HEYSE unter dem Titel "Maßstab" dienen :

"Nicht, welches Weib dem Mann gefällt
Ist seines Wertes Messer
Von Weibern denkt auch mancher Held
Je schlimmer, desto besser" ¹⁶

Auch verschiedene Gebrauchsanweisungen sind sehr oft temporal monotone Texte. Die meisten Texte aber sind als temporal polytone Texte einzuordnen, weil in ihnen Sätze mit unterschiedlichen temporalen Funktionen auftreten. Diese differenzierten Tempusformen haben die Aufgabe, verschiedene Zeitverhältnisse in bezug auf die Zeitebenen : Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit zu markieren. Durch den Gebrauch der relativen Tempora können unterschiedliche temporale Beziehungen wie : Vor-, Nach-, und Gleichzeitigkeit zum Ausdruck gebraucht werden. Diese Relationen werden sehr oft signalisiert und näher bestimmt mit Hilfe der Konjunktionen, Adverbialbestimmungen und anderer sprachlicher Mittel. Abgesehen von der temporalen Poly-

tonie hat jeder Text als Ganzheit betrachtet "eine Zeit", eine solche Tempusform, die dominiert. Dieses Haupttempus kann auch als ein Textformmerkmal angesehen werden. Es läßt sich z.B. bestimmen, welche Tempusform welcher Textform im allgemeinen entspricht. Z.B. Präteritum und Plusquamperfekt gelten als typische Tempusformen für die erzählenden Texte.

Die oben nur oberflächlich skizzierten grammatischen Aspekte der linguistischen Textanalyse bilden nur einen Teil dieser Gesichtspunkte, die in bezug auf die grammatisch-syntaktischen Vertextungsmittel eine bestimmte Relevanz aufweisen. Um eine breitere Sichtperspektive in dieser Hinsicht gewinnen zu können, müßte man solche Kategorien berücksichtigen wie z.B. Modus, Affirmation und Negation sowie Person, die im verbalen Bereich liegen und obligatorische Vertextungsmittel darstellen, die einen bedeutenden Einfluß auf die Texttypisierung ausüben. Wie man sieht, ist es durchaus möglich und legitim, die Satz- und Textgrammatik nicht in der Opposition zueinander aufzufassen. Man fragt oft, welche linguistische Struktur besser objektiv erfaßbar wäre : der Satz oder der Text. Die beiden sprachlichen Objekte werden also gegenübergestellt, was bewirkt, daß man diese Zeichengebilde aus einer falschen Sichtperspektive betrachtet. Die Textgrammatik schließt die Satzgrammatik ein, worauf u.a. die sowjetische Linguistin MOSKALSKAJA in ihrem Buch hingewiesen hat¹⁷. Zahlreiche grammatische Kategorien, die bisher ihre Bedeutung nur in bezug auf die Kategorien von Satz und Wort hatten, bekommen jetzt ein neues Forschungsformat auf der Textebene.

Anmerkungen

1. Vgl. H.Isenberg, Überlegungen zur Texttheorie, ASG-Bericht 2 Berlin 1968, S. 1-18
2. Vgl. E.Agricola, Semantische Relationen im Text und im System, Halle 1969, S. 31
3. E.Agricola, Semantische Relationen im Text und im System, 3., überarbeitete Auflage, Halle 1975, S. 27
4. Vgl. H.Isenberg, Einige Grundbegriffe für eine linguistische Texttheorie, in : Probleme der Textgrammatik I, Hrsg.

- F.Danes/D.Viehweger, als *Studia Grammatica XI*, Berlin 1976, S. 130
5. Vgl. M.Pfütze, Bemerkungen zu einer funktionalen Textlinguistik, in : *WZ der PH Erfurt, GSR*, 2/1970, S. 79
 6. Vgl. R.Harweg, *Pronomina und Textkonstitution*, München 1968, S. 148
 7. Vgl. R.Steinitz, *Nominale Pro-Formen*, in : *ASG-Bericht Nr 2*, Berlin 1968
 8. Vgl. S.J.Schmidt, *Texttheorie*, München 1973, S. 143
 9. Z.Wawrzyniak, *Einführung in die Textwissenschaft*, Warszawa 1980, S. 42
 10. H.Asche, Überlegungen zu einer Richtung innerhalb der Textlinguistik, in : *Probleme des Übersetzungswissenschaftlichen Textvergleichs*, Hrsg. O.Kade, als *Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 4*, Leipzig 1981, S. 11
 11. H.Isenberg, Motivierungen zur Texttheorie, in : *Replik 1-2/1968-69*, S. 15
 12. W.Motsch, D.Viehweger, *Sprachhandlung, Satz und Text*, in : *LS/ZISW/A Nr 80*, Berlin 1981, S. 16
 13. G.Starke, *Satz und Textverflechtung*, in : W.Fleischer, G.Michel, *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig 1975, S. 200
 14. F.Danes, *Zur linguistischen Analyse der Textstruktur*, in : *Folia Linguistica*, Tomus IV, S. 76
 15. Z.Wawrzyniak, a.a.O., S. 82
 16. P.Heyse, *Maßstab*, in : *Deutsche Epigramme aus vier Jahrhunderten*, Hrsg. A.u.W. Dietze, Leipzig 1980, S. 298
 17. Vgl. O.Moskalskaja, *Grammatika teksta. Posobie po grammatike nemeckogo jazyka dlja institutov i fakultetov innostrannyh jazykov (mit einer deutschen Zusammenfassung)*, Moskva 1981

Jan Markowicz

O kilku gramatycznych aspektach
lingwistycznego opisu tekstu

Wraz z rozwojem lingwistyki tekstu dokonała się dosyć istotna zmiana obiektu niektórych badań językoznawczych. Nie zdanie ale tekst w swoich rozmaitych formach poddany został dokładnemu opisowi naukowemu, którego celem jest m.in. odkrycie praw rządzących tworzeniem struktur wyrastających ponad płaszczyznę zdania.

Ten nowy obiekt badań jest różnie definiowany. Autor przytacza kilka definicji tekstu dochodzą do wniosku, że mimo często odmiennych założeń teoretycznych można określić elementy wspólne wielu definicjom. Jednym z tych wspólnych elementów jest "zdanie", określane często jako "tekstem", traktowane jako podstawowy środek tekstualizacji. Dokładne badanie tej struktury językowej jest dosyć istotnym składnikiem lingwistycznego opisu tekstu. Opis ten musi jednak uwzględniać warunki koherencji tekstu na płaszczyźnie aktów komunikacji i ich tekstowych realizacji. Aby uniknąć zbyt powierzchownej analizy tekstów można np. spróbować określić reguły rządzące znaczeniami poszczególnych typów zdań w danych aktach komunikacyjnych. Do najważniejszych aspektów opisu należy zaliczyć związki tematyczno-rematyczne pomiędzy poszczególnymi częściami zdania, pomiędzy zdaniami sąsiadującymi i oddalonymi od siebie. Autor przyjmuje za Danesem, że elementy tematyczne są jednym z podstawowych środków konstytucji tekstu. Do innych tekstotwórczych elementów gramatyczno-syntaktycznych zalicza autor takie kategorie jak: czas gramatyczny, tryb, negacja i afirmacja.

Należałoby więc unikać zasadniczego przeciwstawiania gramatyki zdania i gramatyki tekstu. Kategorie tej pierwszej uzyskują swój inny, wyższy wymiar na płaszczyźnie tekstu.